



Der Titelverteidiger von der Zunft Meise gewann das Stechen erneut – diesmal allerdings per Losentscheid.

«Die Brust ist dem Gegner furchtlos und aufrecht darzubieten»

Hafenfest Auf der Limmat fand das Schifferstechen der Zürcher Zünfte statt - wie einst im Spätmittelalter

VON OLIVER GRAF (TEXT UND FOTO)

Frank Spitzer sitzt noch ganz entspannt im Boot, das zwei Mitglieder des Limmataufwärts rudern. Spitzer von der Zunft zur Meisen ist der Sieger des vor drei Jahren letztmals ausgetragenen Schifferstechens der Zünfte. Einer der vielen Zuschauer, die sich an diesem Samstag nachmittag zwischen Münster- und Gemüsebrücke eingefunden haben, ruft dem Titelverteidiger fragend zu, ob er sich so kurz vor dem ersten Duell denn schon mit dem kalten Limmataufwärts angenetzt habe. Der Zünfter winkt lachend ab. Das habe er nicht nötig, sagt er selbstbewusst. Einer der beiden Ruderer merkt jedoch schnaufend an, dass er, obwohl er nicht mitspielt, schon angenetzt sei. «Von innen her, ich schwitze.»

Beim Schifferstechen, einer Art Mittelalterduell auf Wasser, fahren zwei Weidlinge aufeinander zu. Je ein Zünfter steht achtern, also hinten, auf einem Podest. Die beiden Stecher versuchen sich, wenn sich die beiden Boote annähern, gegenseitig mit ihren Lanzen ins Wasser zu stossen.

Die Regeln sind einfach. «Die Lanze ist auf die Brust des Gegners zu richten», heisst es

im Reglement. Anders als im Mittelalter sind die Lanzen inzwischen natürlich stark gepolstert. Dies erleichtert es den teilnehmenden Zünftern auch, einen weiteren Teil des Reglements eher einzuhalten: «Die eigene Brust ist dem Gegner furchtlos, aufrecht und ohne abzudrehen oder auszuweichen darzubieten.» Andernfalls droht - wie auch bei unsportlichem Verhalten oder Betrunktheit - der Ausschluss.

Publikum jöhlt, Stecher stürzt

Frank Spitzers Weidling hat die Münsterbrücke erreicht und wendet, um sich für das erste Duell zu positionieren. Ein Rausen geht durch die Reihen, es schien kurz, als verliere der Titelverteidiger bereits das Gleichgewicht, als er aufs Podest stieg. Auf dem in der Limmataufwärts wackelnden Weidling sei das Besteigen der Plattform eine der ersten Herausforderungen, sagten mehrere Teilnehmer. Doch dann steht Spitzer sicher auf dem Podest, zielt reglementkonform auf die Brust des Gegners - und stösst den gegnerischen Zünfter in den Fluss.

Das Publikum entlang der Limmat lacht, jöhlt und klatscht. Das tut es an diesem

Samstag noch oft. Vor allem auch dann, wenn bei einem Duell - was oft vorkommt - beide Teilnehmer ins Wasser stürzen. Das Stechen wird in diesem Fall einmal wiederholt. Bleibt es erneut bei einem Unentschieden, scheiden beide Teilnehmer aus. Nur derjenige, der es schafft, selber das Gleichgewicht zu halten, während sein Gegner in die Limmat stürzt oder nur schon mit einem Fuss von der Plattform steigt, kommt eine Runde weiter.

Auf der Limmat fanden wie andernorts bereits im Mittelalter Schifferstechen statt. Die Zunft zur Schiffeuten hat diese Tradition 1979 wieder aufgenommen. Nun führt sie das Zünfterstechen im Dreijahresturnus durch. Am Samstag bildete das amüsante Spektakel in seiner zwölften Austragung einen Programmpunkt im Rahmen des Hafenfestes. Dieses Fest lockte mit Kleinkunst und maritimer Kulinarik von Freitag bis gestern Sonntagabend in die Zürcher Innenstadt. Auf dem Programm standen rund um den Hafenkran unter anderem viele Konzerte etwa auf dem Lindenhof und der Gemüsebrücke, eine offene Bühne an der Schiffe sowie Rundfahrten mit dem Limmatschiff, die von einer Lesung begleitet wurden.

Während dieser Fahrten musste das Schifferstechen der Zünfte jeweils kurz unterbrochen werden. Für die rudern Mitglieder des Limmataufwärts, welche die Weidlinge in Kampfposition brachten, eine willkommene Pause, wie einer von ihnen sagte. «Sonst springe ich zur Abkühlung noch freiwillig in die Limmat.» Eine Rettungsschwimmerin, die zur Sicherheit ebenfalls im Boot sass, streckte ihren Zeigefinger drohend in die Höhe. Sie springe aber nur nach, wenn wirklich eine Gefahr bestehe. Gelächter im Boot und am Ufer.

Die zwölfte Austragung gewann offiziell wieder Frank Spitzer von der Zunft zur Meisen. Für den Titelverteidiger wurde es allerdings eng. Im Finale, das drei Stecher erreichten, siegte eigentlich Pan Thurneyssen. Als Mitglied der Basler Schiffeuten war er aber in Zürich ausser Konkurrenz angetreten. Und Spitzer lag nach dem Finale gleichauf mit einem Stecher der Zunft Wollichhofen auf Rang zwei - per Los wurde dann der Titelhalter zum Sieger bestimmt.



Weitere Bilder vom Schifferstechen gibts online.

SCHIFFERSTECHE

Einst wurde in voller Rüstung gekämpft

Die Zunft zur Schiffeuten führt das Schifferstechen zusammen mit dem Limmataufwärts Zürich und der Verena Musik Stäfa seit 1979 auf der Limmat vor dem eigenen Zunfthaus durch. Das Schifferstechen ist keine Schweizer Eigenart, sondern seit dem Spätmittelalter als bürgerliche Fortsetzung der Ritterturniere mit anderen Mitteln in ganz Europa populär. Früher wurde mit Harnisch, Helm, Schild und meistens spitziger Lanze gekämpft, was immer wieder zu Unfällen und zum Ertrinken einzelner Kämpfer führte. Heute endet die Lanze nicht in einer Spitze, sondern einer Art Teller.

Ex-Uni-Rektor: «Ich stehe zu meiner Aussage»

Affäre Mörgeli Der ehemalige Rektor der Universität Zürich, Andreas Fischer, bleibt dabei: Er will von SP-Regierungsrätin Regine Aeppli angehalten worden sein, Christoph Mörgeli zu entlassen.

In einem Interview mit der «NZZ am Sonntag» äusserte sich Fischer erstmals öffentlich zum Bericht der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit (ABG) zu den Abklärungen rund um das Medizinhistorische Institut und Museum der Universität Zürich. Gemäss diesem Bericht hat er der Kommission zu Protokoll gegeben, er sei in einer Sitzung am 17. September 2012 von Regierungsrätin Aeppli zur Kündigung von Mörgeli aufgefordert worden.

«Ich stehe zu der Aussage, die ich in der Aufsichtskommission gemacht habe»,

bekräftigte der ehemalige Uni-Rektor im Interview. Aeppli ihrerseits bestritt vor der Kommission, eine solche Weisung erteilt zu haben. Sie habe nur verlangt, dass er, Fischer, einen Plan habe, was zu geschehen sei und dass er etwas tun müsse, weil sie den Ruf der UZH habe leiden sehen.

Die widersprüchlichen Aussagen vor der Aufsichtskommission beschäftigen inzwischen auch die Staatsanwaltschaft. Sie strebt gegen Aeppli ein Strafverfahren wegen Amtsmissbrauchs an und hat bei der Geschäftsleitung des Kantonsrates um eine Ermächtigung für Ermittlungen ersucht. Über eine allfällige Aufhebung der Immunität muss letztlich der Kantonsrat entscheiden.

Fischer schweigt über Details

Zu den Details der Besprechung mit der Bildungsdirektorin wollte sich Fischer im Interview nicht äussern. «Was ich Frau Aeppli im neunzigminütigen Gespräch geantwortet habe, bleibt un-

ter uns.» Auf jeden Fall seien an jenem Montag keinerlei Beschlüsse gefasst worden. Stattdessen habe er das weitere Vorgehen mit dem Leiter des Rechtsdienstes besprochen.

Mörgelis Zukunft war noch offen

Zu jenem Zeitpunkt sei die Zukunft von Christoph Mörgeli noch offen gewesen. Erst als sein Anwalt am darauffolgenden Donnerstag mitgeteilt habe, sein Klient lasse das schon lange vereinbarte Leistungsbeurteilungsgespräch platzen, habe man beschlossen, Mörgeli die Kündigung in Aussicht zu stellen.

Im Gespräch mit der «NZZ am Sonntag» räumte Fischer allerdings ein, dass in der «Affäre Mörgeli» Fehler gemacht worden seien. Das Bemühen, den Streit am Medizinhistorischen Institut in geordnete Bahnen zu lenken, sei missglückt.

Kein Verständnis hat Fischer indes, dass ihm der Kantonsrat vor einer Woche in der Debatte zum ABG-Bericht

«klägliches Versagen auf der ganzen Linie» vorgeworfen hat. Die harten Voten hätten «mehr mit politischen Haltungen als mit der Sachlage» zu tun gehabt.

Laut Fischer, der im Zuge der Turbulenzen am Medizinhistorischen Institut im November 2013 vorzeitig als Uni-Rektor zurücktrat, hätte auch die Rolle der Medien und deren Inszenierung der Eskalation am Medizinhistorischen Institut zu einer ganzheitlichen Betrachtung gehört. Die «Affäre Mörgeli» sei nämlich auch ein «Medienkandal».

«Eine Falschmeldung»

Als «negativen Höhepunkt» bezeichnete der Ex-Rektor, dass die «Schweiz am Sonntag» bereits am 16. September 2012 die fristlose Kündigung von Mörgeli vermeldet habe. «Eine Falschmeldung, wie ich als damaliger Verantwortlicher weiss», sagte Fischer. In diesem medial aufgeheizten Klima, das auch auf die Politik übertragen habe, sei es nicht leicht gewesen, besonnen zu bleiben. (SDA)

NACHRICHTEN

FEST Eglisau feiert für eine Orts-Umfahrung

Die Bevölkerung von Eglisau gibt sich mit einer Sanierung der 95 Jahre alten Bogenbrücke über den Rhein nicht zufrieden. Im Rahmen eines Volksfestes wurde am Sonntag die IG «lebenswertes Unterland» aus der Taufe gehoben. Sie fordert als Gesamtlösung eine Umfahrung des Städtchens. (SDA)

GUTE NOTEN Polizei lobt Schiffsführer auf dem Zürichsee

Die Polizei hat im Rahmen einer Grosskontrolle auf dem Zürich-, Ober- und Walensee am Samstagabend 85 Schiffe und deren Führer kontrolliert. Sämtliche Schiffsführer befanden sich in fahrfähigem Zustand, wie die Kantonspolizei Zürich gestern mitteilte. Neun Bootskapitäne wurden wegen Widerhandlungen gegen das Binnenschiffahrtsgesetz verzeigt. (SDA)